

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 82 (1988)
Heft: 6

Buchbesprechung: Esoterik oder Reich Gottes? : Eine aktuelle Auseinandersetzung von
Leonhard Ragaz

Autor: Böhm, Manfred

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Esoterik oder Reich Gottes?

Eine aktuelle Auseinandersetzung von Leonhard Ragaz

Zum Thema Esoterik ist bereits vielfach Stellung genommen worden. Die mehr oder weniger klugen Beiträge in den verschiedensten Blättern türmten sich – wären sie alle gesammelt – zu einigen beträchtlichen Stapeln Papiers. Kritische Bücher dazu vermehren sich fast wöchentlich. Was also kann zu diesem Fragenkreis noch gesagt werden, ohne die Leserinnen und Leser der «Neuen Wege» mit längst Bekanntem zu langweilen?

1922 veröffentlichte Leonhard Ragaz ein schmales Bändchen mit dem Titel «*Theosophie oder Reich Gottes?*».* Auf 80 Seiten entwickelt Ragaz dort eine sehr gründliche Auseinandersetzung zum Problem der Esoterik. Ragaz ergeht sich dabei nicht in einer oberflächlichen Beschreibung des zeitgenössischen Phänomens der Theosophie. Sein Interesse geht tiefer. Er arbeitet die Grundlinien esoterischen Denkens und einer biblisch verantworteten Stellungnahme dazu heraus. Diese grundlegende Kritik hat bis zum heutigen Tag kaum etwas von ihrer Aussagekraft verloren. Was Ragaz zur Theosophie schreibt, trifft heute die «*New Age*»-Bewegung in nahezu gleicher Direktheit.

Bedürfnissymptom einer kranken Gesellschaft

Ragaz warnt davor, die Esoterik als eine weltflüchtige Spinnerei abzutun. Wer esoterisches Gedankengut in seiner Vorhandenheit nicht ernst nimmt, es nicht als ein Bedürfnissymptom der zeitgenössischen Gesellschaft analysiert, geht zynisch über die akuten Defizite seines

Kulturkreises und damit verbunden über die *Ängste, Hoffungen und Sehnsüchte* der Menschen hinweg. Die Theosophie ist «eine Gegenwirkung auf die Verödung und Verwüstung, die der Materialismus herbeigeführt hat, eine Antwort auf den Schrei der aus ihrer Weltbetäubung wieder erwachenden Seele, eine inmitten des Bankrotts einer Kultur den Menschen dargebotene Hilfe, eine Stillung des Verlangens nach mehr Tiefe und Grösse des Lebens und nach einer geistigen Heimat der Seele» (S. 24).

Die Esoterik ist demnach nicht nur die neuste Modeerscheinung einer nach Abwechslung und Nervenkitzel süchtigen Zeit, sondern die systemlogische Konsequenz einer einseitig an Technokratie, Konsum und kurzweiligem Amüsement orientierten Lebensauffassung. «Während noch vor kurzem die ‚naturwissenschaftliche Weltanschauung‘ herrschte, die alles, was nach Übernatürlichem aussah, mit Acht und Bann belegte und sogar alles geistige Leben überhaupt zur Illusion machte, ist jetzt ein Heisshunger nach Mystik und Geheimnis erwacht und an Stelle der Natur die Geisterwelt getreten» (S. 5f.). Die Verflachung und Verengung der menschlichen Lebens- und Ausdrucksmöglichkeiten leistet der Esoterik Geburtshelferdienste.

Eine *Kritik der Esoterik* beinhaltet darum immer auch eine *Kritik der Gesellschaft*, die sie produziert. Esoterisches Denken ist ein «Gericht über unsere vorhandene Kultur, unsere Wissenschaft und unsere Religion» (S. 27). Es muss Anlass zu Umkehr und Neuorientierung sein.

Ein «Heilsweg» zu «göttlichem Wissen» und «göttlicher Macht»

Was ist Esoterik, worin besteht sie und worauf zielt sie? Ragaz antwortet darauf kurz und bündig: «Die Theosophie ist ein Heilsweg» (S. 16), und zwar einer, der – in Absetzung etwa zum Glauben – *Wissen und Gewissheit* für sich in Anspruch nimmt. «Die Aussagen des Glaubens sind subjektiv und unsicher. Glauben ist Wähnen, höchstens Ahnen, oft ist es Aberglauben, jedenfalls etwas Kindisches, vom dem es zur Geistesreife echten Erkennens aufzusteigen gilt; Glauben ist Dämmerung, Wissen aber ist Tag. Nur Wissen gibt Gewissheit. Es gilt, den Glauben zum Wissen, das Sinnbild zum Begriff oder noch höher hinauf, zur Idee, zu erheben» (S. 11).

Der Adept hat sich auf dem Weg der Meditation und des Schauens immer weiter hineinzuverensenken in das esoterische Wissen. Er muss seine Seele befreien aus den natürlichen, weltlichen Bindungen und hineinwandern in die Geisterwelt, «von ihren Vorhöfen bis ins Allerheiligste» (S. 14). Es geht um die Erkenntnis letzter, geheimer Dinge über Mensch, Welt und Gott. «Die ganze Methode aber nennt sich darum *Okkultismus*, das heisst Geheimwissen; es ist ein geheimer Weg zu den letzten Geheimnissen des Alls» (S. 15). Hat man sich erst eingelassen auf diesen Weg, verlieren die bisherigen Erklärungsmodelle von Mensch und Welt an Bedeutung und werden durch neue ersetzt. «Aus Bäumen und Tieren werden Geister. An Stelle des physischen Leibes tritt der Ätherleib und Astralleib, der ganz andere Organe besitzt als jener. Es enthüllt sich der höhere Sinn des eigenen Lebens, das Karma, das heisst die Reihe der schon erlebten Geburten und Tode; das Geheimnis von Geburt und Tod selbst wird durchsichtig» (S. 15).

Das Geheimwissen interessiert den Esoteriker nicht um des puren Wissens willen oder aus blanker Neugier. Dahinter stecken viel weitergehendere Erwar-

tungen. «Der Gipfel des Heils ist, *Gott zu erkennen, Gott zu schauen, nein, Gott zu werden!*» (S. 17). Die Esoterik ist ein «Weg zur Vergottung, Gottwerdung des Menschen. Und zwar ist es nun eben das Wissen, das dieses Höchste verschafft» (S. 17). Höchstes Wissen sichert dem Esoteriker auch höchste Macht. Seine Lehre wird zur «*Magie*, das Geheimwissen zur Geheimkunst» (S. 18). Worum es also letztlich dem Esoteriker geht, ist die «Vereinigung mit der Gottheit, die Gottwerdung durch die Erlangung göttlichen Wissens und göttlicher Macht» (S. 20).

Der Widerspruch zur Botschaft vom Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit

Ausführlich legt Ragaz die christliche Stellungnahme zu der esoterischen Herausforderung dar. Als Richtschnur für seine Kritik dient ihm dabei die biblische Botschaft vom Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit für die Erde. Die Botschaft vom Reich Gottes und die Lehren der Esoterik widersprechen sich an den zentralen Punkten, so dass Ragaz das generelle Urteil sprechen kann: «Bibel und Theosophie sind zwei verschiedene Welten, Tag und Nacht, Wesen und Schein, Wirklichkeit und Schatten, Christentum und Theosophie gehen *grundsätzlich* geurteilt nicht zusammen» (S. 53).

Beide verkörpern je unterschiedliche Grundausrichtungen. Esoterisches Denken will den Menschen hineinführen in die transzendenten Sphären geheimer Erleuchtung. Es lenkt den Blick von der Erde weg hin zu dem mysteriösen Zwielflicht spiritistischer oder kosmischer Jenseitserfahrung. «Ganz anders die Bibel. . . . Sie verkündet Leben, konkretes, taghelles, strahlendes, menschliches Leben. Das Reich Gottes weiht nicht die Welt, sondern verändert sie, macht darin Gott und dem Menschen Bahn, bringt Gerechtigkeit, Wahrheit und Liebe zum Sieg» (S. 32).

Damit gekoppelt sind auch auseinandergehende Auffassungen von Gott, Mensch und Welt:

Im Gegensatz zur Bibel kennt die Esoterik *keinen persönlichen Gott*. «Gott» ist nichts weiter als eine unpersönliche Idee oder eine kosmische Kraft, die allen weltlichen Wesenheiten innewohnt. Er wird ins Numinos-Göttliche aufgelöst. Die esoterische Gottesvorstellung «ist und bleibt im letzten Grunde pantheistisch» (S. 33). Der Gott der Bibel hingegen ist der nahe und gütige Vatergott. Er wird selbst Mensch, um sein Reich unter den Menschen Fuss fassen zu lassen. «Er zeigt sich im Licht des Tages, nicht bloss im Schatten der Dämmerung, er ist auf dem Markt und der Gasse, nicht im Mysterium des Tempels. Und er tritt nicht hinter einer Geisterwelt zurück, sondern ist die allmächtige und allumfassende majestätische Gegenwart, Kraft und Wirklichkeit» (S. 33).

Der Dialog mit dem persönlichen Gott garantiert die *Persönlichkeit und Individualität des Menschen*. Wo sich Gott zu einer nebulösen Geistmacht verflüchtigt, kann auch der Mensch kaum Kontur gewinnen. Er wird ins Allgemein-Menschliche hinein verdünnt. Das Konkrete und Einzigartige geht verloren. «Wo das Wesen Gottes sich ins Abstrakte und Allgemeine verliert, da auch das des Menschen. Nur das göttliche Du zeugt das menschliche» (S. 34). Allein der persönliche Gott garantiert die Freiheit vor der Unterwerfung unter schicksalhafte Mächte. Das Leben des Menschen verläuft nicht nach dem vorgezeichneten Plan blinder Schicksalsbestimmung. Es gründet vielmehr – nach dem biblischen Zeugnis – in Freiheit und Eigenverantwortlichkeit. Schuld und die Hoffnung auf Verzeihung dieser Schuld gehören darum untrennbar zum biblischen Menschenbild. «Es gibt kein Fatum, das sittliche Leben atmet im Element der Freiheit, in dem allein es gedeihen kann. Darum gibt es auch Schuld und Verantwortlichkeit. Es gibt damit erst recht eine Geschichte, sowohl für den einzelnen als für die Menschheit» (S. 39; vgl. auch S. 66ff.).

Es gibt nach christlicher Auffassung also Geschichte und eine menschliche Verantwortung dafür. Damit kritisiert Ragaz die esoterische *Tendenz, von der konkreten Welt abzusehen* und sich auf den meditativen Weg der inneren Erleuchtung zu konzentrieren. Wo das Göttliche im Binnenraum des individuellen Bewusstseins gesucht wird, verliert alles Materielle, Sinnliche und Praktische an Wert. «Es gibt für die Theosophie . . . keine soziale Frage» (S. 34; vgl. auch S. 64). Die Welt wird zu einer Traumwelt, die wahre Wirklichkeit vollzieht sich in der menschlichen Seele.

Seine bedenklichste Ausformung findet diese Auflösung des Geschichtlich-Materiellen in der *Frage nach Jesus Christus*, dem Proprium christlichen Selbstverständnisses. Die Esoterik, soweit sie auf Christus überhaupt Bezug nimmt, relativiert die Einmaligkeit seiner historischen Erscheinung. Es geht ihr nicht um den geschichtlichen Gottmenschen Jesus Christus, sondern um die ewige Christusidee, das latente Christusbewusstsein. «Sie saugt der unendlich konkreten Erscheinung Christi und seiner Sache das Lebensblut aus und führt sie in das Schatten- und Traumreich der Mythologie hinüber» (S. 43). Damit ist die Spitze des Gegensatzes von Esoterik und Christentum erreicht und der Unterschied gleichsam auf den Punkt gebracht. Die Trennlinie zwischen christlichem und esoterischem Denken kann scharf gezogen werden: «Und das Wort ward Fleisch» (Joh 1, 14), ist der biblische Prüfstein zur Scheidung der Geister. Die Esoterik verkürzt das Heil des Menschen auf den geistigen Bereich, auf Erkenntnis und Wissen. Das Reich des lebendigen Gottes hingegen zielt auf die umfassende Erlösung: Seele und Leib, Bewusstsein und Sein, Denken und Handeln, Geist und Geschichte. Gottes Heil ist unteilbar!

Überwindung der Esoterik durch das Bessere, dem sie als Ersatz dient

Nach Ragaz' Dafürhalten weist die Eso-

terik auf gesellschaftliche und religiöse Defizite hin. Insofern hat ihr Vorhandensein eine historische Berechtigung – und zwar so lange, bis den Menschen auf ihrer Sinnsuche etwas Besseres glaubwürdig geboten werden kann. Darum steht den Christen selbstsichere Überheblichkeit im Umgang mit esoterischen Strömungen nicht gut zu Gesicht. Das Bemühen um die eigene christliche Identität, das ständige Ringen um neue Wege der Nachfolge und um glaubwürdige Lebensgestaltung wären seiner Meinung nach angemessenere Reaktionen auf die esoterische Herausforderung. Seiner Meinung nach kann die Esoterik nur in dem Mass überwunden werden, «als jenes Bessere kommt, dem sie als Ersatz dienen soll. Alle blossе Polemik gegen sie kann wenig fruchten, am wenigsten eine, die von jedem Verständnis des wahren Sinnes dieser Denkweise weit entfernt ist und sich mit Schlagwörtern begnügt, oder der man den Konkurrenz-

neid von weitem ansieht. Auch das schnellfertige Urteil einer Theologie, die immer ein paar historische Etiketten bereit hat, womit sie neue Bewegungen in die Rubrik des schon Dagewesenen und Erledigten einordnet und damit abtut – vielleicht mit einigen Nutzenanwendungen – wird nicht viel ausrichten. Wenn einer grossen Hunger hat, so ist ihm weder damit geholfen, dass man ihm zu beweisen versucht, die Speise, womit er seinen Hunger stillt, sei ungesund, noch damit, dass man ihm zeigt, dass eine solche Art von Hungerstillen auch schon dagewesen sei, aber sich nicht bewährt habe. Er sollte jene bessere Speise *bekommen*, sonst höhnt er über uns. Und der Hunger unseres Geschlechtes, dieses so lange mit Steinen oder auch Staub abgespeisten Geschlechtes, ist gross» (S. 78).

* Erschienen im Rotapfel-Verlag, Erlenbach/Zürich, München, Leipzig, und zuvor in: NW 1922, S. 12ff., 78ff., 118ff., 164ff., 220ff.

NW-Gespräch mit Ed de la Torre

Enttäuschte Hoffnungen auf den Philippinen

NW: Ed de la Torre, Sie sind ein philippinischer Theologe. Unseren Leserinnen und Lesern wurden Sie im letzten Oktoberheft von Clemens Locher vorgestellt. Sie stehen mitten in einem sehr bewegten Kampf um die Befreiung Ihres Volkes. 1972 haben Sie die Organisation «Christians for National Liberation» (CNL) gegründet und sich ein Jahr später auch an der Gründung der «National Democratic Front» (NDF) beteiligt. Wegen «Subversion» wurden Sie 1974 verhaftet und kamen erst 1980 unter starkem internationalem Druck wieder frei. Zwei Jahre später wurden Sie erneut verhaftet und erst nach

Marcos' Sturz im Februar 1986 wieder freigelassen. Wie frei fühlen Sie sich heute auf den Philippinen? Wie frei können Sie sich in einem Gespräch wie diesem äussern?

Die Tage der Hochstimmung waren nur von kurzer Dauer

Ed de la Torre: Die ersten vier oder fünf Monate nach meiner Entlassung aus dem Gefängnis fühlte ich mich freier denn je in meinem Leben. Der Einfluss von *People's power* war immer noch da. Die politischen Gefangenen wurden frei. Das Klima im Lande war so freiheitlich, dass